

Kabelreste, Schutthaufen und Munitionsgurte der Me 262

Der wahrscheinlich letzte Gang in den Altbergbau der Reimahg im Walpersberg bei Großbeutersdorf

■ Von Barbara Glasser

Großbeutersdorf. (tlz) „Wir sind wahrscheinlich die letzten, die diesen Altbergbau zu sehen bekommen“, sagt Stabsfeldwebel Rolf Ostendorf. Der Altbergbau, in dem die Reimahg-Gruppe zum Ende des zweiten Weltkriegs die Messerschmidt 262 montieren ließ, ist bis heute gesperrt, wurde nie als Militär-Depot genutzt. Wenn die Bundeswehr das Großbeutersdorfer Depot zum Jahresende an das Bundesvermögensamt abgibt, werden alle Eingänge in den Berg geschlossen.

Sechs Männer haben sich zusammengefunden an der Stahltür zum Altbergbau. Jeder von ihnen hat seine eigene Beziehung zum Walpersberg. Da ist Klaus Müller aus der Nähe von Rosenheim. Er mußte früher als Hitlerjunge auf der Berghöhe Erde schippen für die Startbahn des Strahljägers Me 262. Dieter Wötzel und Gerhard König von der Bergsicherung Ronneburg gehörten zu denen, die vom Anfang der 70er Jahre an den Berg sicherten und zum Militärdepot vorbereiteten. Da sind auch Frank und Hans Stadelmann, die auf der Suche nach dem sagenhaften Bernstein-Zimmer sind. Und da ist schließlich Rolf Ostendorf, der von Anfang an das

Schutthaufen und Betonreste klettern. Einige Gänge sind gar nicht mehr begehbar. „Vor eineinhalb Jahren war ich das letzte Mal hier, da waren einige der Gänge noch frei. Jetzt wär's zu gefährlich, hier durchzusteigen“, so Ostendorf. Nicht sehr weit, dann gelangen die Männer in die Reste der Elektrikabteilung. Im Lampenschein sind Kabelreste zu sehen.

Weiter führt der Weg zur Bewaffnungsabteilung. Was dort für den Laien wie undefinierbarer Schrott aussieht, sind Munitionsgurte und Gurtkästen für die Messerschmidt 262. Klaus Müller und Hans Stadelmann zücken die Plastbeutel. Die Kästen sind für sie echte Souvenirs.

Mal sind die Gänge schmal und eng, mal groß und breit. „Das haben die Nazis in zehn Monaten gebaut“, sagt Klaus Müller. Gut, es sei vorher bereits eine Sandgrube der Kahlaer Porzellanfabrik gewesen. Aber in den zehn Monaten seien die Gänge erweitert und stabilisiert worden. Zudem seien etliche neue Gänge in den Berg getrieben worden. Die eigentlichen Montagehallen, der Zugang dorthin ist zugemauert, seien bautechnische Meisterwerke gewesen, schwärmt Müller, 15 bis 36 Meter breit und 138 Meter lang.



Munitionsgurte und Gurtkästen liegen im Bewaffnungsbereich der früheren Reimahg. Halbverrottet sind sie, trotzdem ein Souvenir für manchen Sammler.

sche Nutzung zu prüfen. Baubeginn im Walpersberg war dann am 11. April '44. Thüringens Gauleiter Sauckel versprach, daß nach der Fertigstellung der Anlage mehr als 1000 Messerschmidt-Jäger pro Monat im Berg montiert werden. Zwangsarbeiter mußten ran an das gewaltige Vor-

quadratmeter groß sollte die Gesamt-Arbeitsfläche werden. — Hermann Göring selbst überzeugte sich am 10. Oktober 1944 vom Fortgang der Arbeiten. Die erste Me 262 aus der Produktionsstätte im Walpersberg startete am 21. Februar 1945 von der Startbahn auf dem Bergrück-

teilung. Hier liegen Reste von Flugzeug-Feilantennen und diverse Bolzen. In einem der Gänge zuvor stand noch ein alter Bergbau-Hunt, eine der vielen Stellen, an denen die Reimahg mit den Arbeiten begonnen hatte, die nie zu Ende geführt wurden.

Der Sanitärbereich für die Zwangsarbeiter ist heute noch deutlich zu erkennen. Reste von gelblichen Fliesen an den Wänden und auf den Böden deuten auf die einstige Funktion. Die Toiletten-Becken sind verschwunden. „Nach dem Krieg soll es in der Umgebung geheißen haben, hier gibt's eine Menge zu holen. Das alles ist damals geplündert worden“, sagt Dieter Wötzel, der frühere Produktionsleiter der Ronneburger Bergsicherung.

■ Amerikaner nahmen Flugzeuge mit

Als die Amerikaner Anfang April bei Eisenach standen, war Schluß im Walpersberg. Am 11. April verschwanden die meisten der Verwaltungskräfte. Einen Tag später wurde das Werk besetzt. Die Amerikaner nahmen fünf Me 262 mit, bevor sie für die sowjetische Armee räumten. Die sowjetischen Soldaten holten den Rest an

musste früher als Hiltierjunge auf der Berghöhe Erde schippen für die Startbahn des Strahljägers Me 262. Dieter Wötzel und Gerhard König von der Bergsicherung Ronneburg gehörten zu denen, die vom Anfang der 70er Jahre an den Berg sicherten und zum Militärdepot vorbereiteten. Da sind auch Frank und Hans Stadelmann, die auf der Suche nach dem sagenhaften Bernstein-Zimmer sind. Und da ist schließlich Rolf Ostendorf, der von Anfang an das Militär-Depot im Walpersberg betreute, den etwas Wehmut beschleicht beim Gedanken an die Schließung.

Mit Schutzhelm und Bergmanns-Leuchte steigen die sechs ein in den dunklen Gang im Ostfeld. Der Weg ist beschwerlich. Durch Firstfall sind viele Decken nicht mehr so sicher wie vor Jahrzehnten. Die Männer müssen über

Monaten gebaut, sagt Klaus Müller. Gut, es sei vorher bereits eine Sandgrube der Kahlaer Porzellanfabrik gewesen. Aber in den zehn Monaten seien die Gänge erweitert und stabilisiert worden. Zudem seien etliche neue Gänge in den Berg getrieben worden. Die eigentlichen Montagehallen, der Zugang dorthin ist zugemauert, seien bautechnische Meisterwerke gewesen, schwärmt Müller, 15 bis 36 Meter breit und 138 Meter lang.

■ Erste unterirdische Flugzeugfabrik

Im April 1944 hatte Adolf Hitler den Bau von Bunkern zur Verlagerung der Flugzeugindustrie befohlen. Schon zwei Jahre zuvor gab es erste Erkundungen im Walpersberg, um eine militäri-

Munitionsgurte und Gurtkasten liegen im Bewaffungsbereich der früheren Reimhag. Halbverrottet sind sie, trotzdem ein Souvenir für manchen Sammler.

sche Nutzung zu prüfen. Baubeginn im Walpersberg war dann am 11. April '44. Thüringens Gauleiter Sauckel versprach, daß nach der Fertigstellung der Anlage mehr als 1000 Messerschmidt-Jäger pro Monat im Berg montiert werden. Zwangsarbeiter mußten ran an das gewaltige Vorhaben. Von den 15 000 Arbeitskräften waren mindestens 10 000 ausländische Zwangsarbeiter, aus Polen, Belgien, Holland, der Ukraine, Kroatien, Slowenien, Lettland, Estland, Italien und Frankreich. Sie mußten die Gänge im Berg vorantreiben, um die erste unterirdische Flugzeugfabrik der Welt zu schaffen. 150 000

Quadratmeter groß sollte die Gesamt-Arbeitsfläche werden. — Hermann Göring selbst überzeugte sich am 10. Oktober 1944 vom Fortgang der Arbeiten. Die erste Me 262 aus der Produktionsstätte im Walpersberg startete am 21. Februar 1945 von der Startbahn auf dem Bergrücken — kurz bevor der Krieg verloren war.

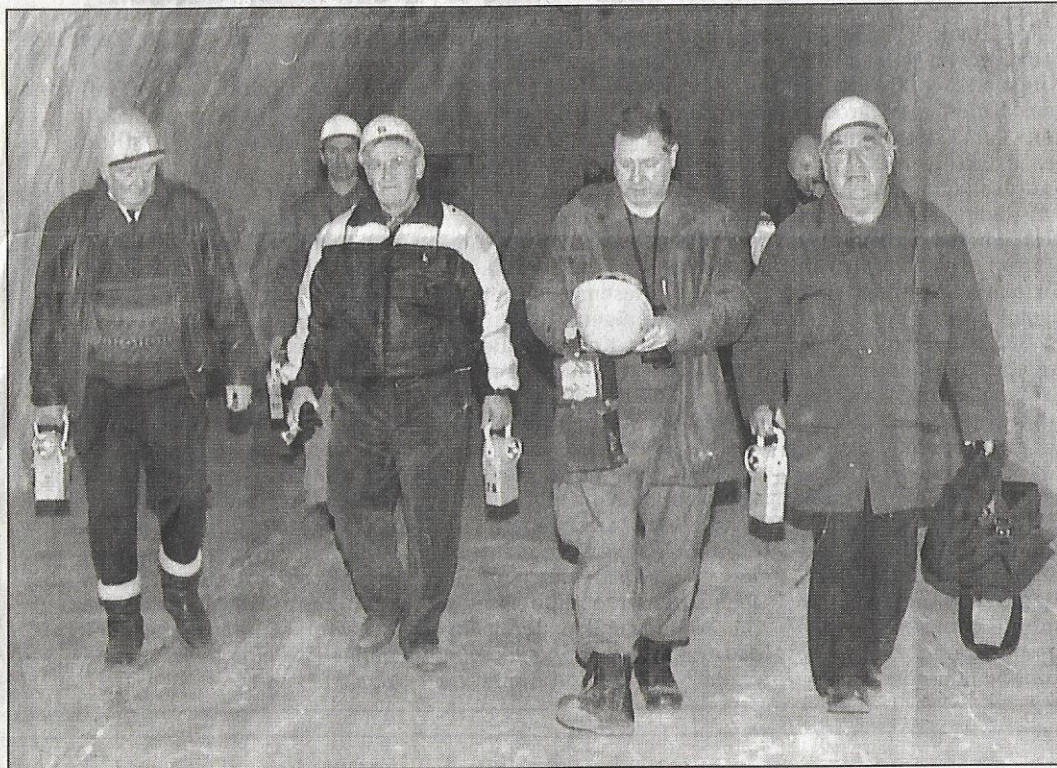
■ 1945 wurde viel geplündert

Die sechs Männer klettern vorsichtig durch die Gänge. Inzwischen sind Schuhe und Jacken verstaubt. Sie kommen in die alte Funktechnik-Ab-

■ Amerikaner nahmen Flugzeuge mit

Als die Amerikaner Anfang April bei Eisenach standen, war Schluß im Walpersberg. Am 11. April verschwanden die meisten der Verwaltungskräfte. Einen Tag später wurde das Werk besetzt. Die Amerikaner nahmen fünf Me 262 mit, bevor sie für die sowjetische Armee räumten. Die sowjetischen Soldaten holten den Rest an Ausrüstung, bevor sie einen Teil der Bunkeranlagen auf dem Walpersberg sprengten.

Ziemlich verdreckt sehen die sechs Männer aus, als sie nach gut zwei Stunden wieder ans Tageslicht kommen. Kein Bernstein-Zimmer, kein Flugzeug — aber eine Menge alter Spuren, eine Menge Geschichte für jeden der sechs auf ganz spezifische Art.



Verstaubt und schmutzig waren die Männer, als sie den Altbergbau wieder verließen. Mit dabei waren Dieter Wötzel, Gerhard König, Frank und Hans Stadelmann, Klaus Müller und Rolf Ostendorf.



In einem unvollendeten Gang steht bis heute dieser Hunt. Mit ihm mußten früher die Zwangsarbeiter die losgehauenen Ge-